Joseph Robert †
1880—1918.

Ein freundschaftliches Gedenkblatt

von

Prof. Edm. J. KLEIN, Luxemburg.

Gegen die Mitte der zweiten Oktoberwoche lief plötzlich durch das Sauerstädtchen Diekirch eine erschütternde Nachricht, sie fand zumal schmerzlichen Widerhall in den Reihen der Lehrer und Schüler des dortigen Gymnasiums, und bald auch kam die Schreckenskunde zu uns in den Verein Luxemburger Naturfreunde: «Professor Robert ist unerwartet schwer erkrankt und schwebt in äußerster Lebensgefahr, Rettung ist ausgeschlossen!» Noch am Samstag hatte er seine Amtsobliegenheiten versehen, des Abends aber ein leichtes Unwohlsein verspürt, das rasch zu einer Allgemeinerkrankung auswuchs, welche in drei Tagen Herr wurde über seine martialische Natur. Am 10. Oktober, gegen Nacht, hatte er ausgelitten und hinterließ die Seinen in tiefster Bestürzung. Auch unsere Gesellschaft, in der er seine fachlichen Weggenossen und Herzensfreunde besaß, steht trostlos vor dem niederschmetternden Ereignis und empfindet dumpf und tief die Kluft, welche sein Verschwinden in unseren Reihen bedeutet.

Ohne daß wir, außer auf Ferienausflügen, von Vereinswegen persönlich viel mit ihm in Berührung kamen — er war eben kein Stubenmensch — fand er sich doch so eng mit unserm Gesellschaftsganzen verknüpft, daß es als selbstverständlich erschien, ihm die leitende Stelle in der geologischen Sektion immer wieder aufs Neue zu übertragen, obwohl er sie nur aus der Ferne und mehr platonisch verwalten konnte. Als Vertreter der Geologie war er uns eben unentbehrlich geworden, in unsern Augen war die heimatliche Geologie *seine* Wissenschaft, und wer einmal im Zauber seines Wirkens gestanden, den hatte er gewonnen für alle Zeit.

Der Vereinsvorstand hat mir den Auftrag erteilt, in rückblickendem Gedenkwort die Person und das Lebenswerk des Verewigten in unserer Monatsschrift den Mitgliedern vorzuführen, und ich weiß diese hohe Ehre wohl dankbar zu werten; ich gehe mit wundem Herzen an die Aufgabe heran, denn mir stand Robert ganz besonders nahe, da ich als Lehrer und Freund seine ersten Schritte auf unserem Gebiete leiten und seine Erfolge der Reihe nach aus der Nähe miterleben durfte. Am liebsten aber widme ich seinem Gedenken diese Zeilen, weil er zu mir eine ganz besondere

Hinneigung und ein übergroßes Vertrauen an den Tag legte, indem er mich als fast väterlichen Berater in alle, auch die intimeren Angelegenheiten seiner Entwicklung hineinzog. Ich trage eine große Dankesschuld an dieser Stelle ab für köstliche Stunden herzlichsten Zusammengehens auf gemeinsamen Pfaden.

Möge man aus dem Grunde es nachsichtig hinnehmen, wenn stellenweise die persönliche Note etwas stärker durchklingt, als man es erwartet.

Im Jahre 1891 wurde ich als junger Probekandidat in das Diekircher Gymnasium eingestellt und nahm zu meiner Ausbildung auch unter anderm an dem Rechenunterricht auf Septima teil. Dort fiel mir eine Gruppe junger Leute auf, die sich damals nicht bewußtwaren, die Aufmerksamkeit nach ihrer Seite zu ziehen. Unser Robert war dabei, ein kraftstrotzender, untersetzter, pausbackiger Buschkopf voll Unternehmungslust, aber als Lehrersohn an Einordnung gewöhnt und daher weniger Stürmer, als sein Äußeres es voraussetzen ließ. Neben dem pflichtgemäßen Schaffen auf dem Neuland, das sie eben betreten, blieb diesen jungen Leuten wenig Muße, aber es entging mir doch nicht, daß bei ihnen ein Hang zur Beschäftigung mit der Wirklichkeit an die Oberfläche trat, den ich die kommenden Jahre stets untrüglicher festzustellen in der Lage war. Als ich, unterdessen aufgerückt, auf Quarta mit dieser Klasse nach damaligem Programm den naturkundlichen Unterricht begann, da war mir klar, daß ich auf die Leute der Gruppe rechnen durfte. Ich habe nur mehr selten seither solches Interesse angetroffen, solch selbstverständliches Mitgehen mit den Intentionen des Lehrers, solch offenen Blick für die Gegenständlichkeit der umgebenden Natur. Der Geographie-Unterricht, welcher mir außerdem zufiel, lehrte mich ein Gleiches, und vom Zeichenlehrer hörte ich, wie dieselben Schüler ihm Freude machten durch klares Auge und gutes Verständnis für Formen und Farben.

Ich war unterdessen in verwandtschaftliche Beziehungen zu einem der jungen Leute getreten und fand demnach Gelegenheit, mir von ihm, ohne daß er es wohl merkte, nach und nach bestätigen zu lassen, daß ich richtig geurteilt hatte. Bei den wissenschaftlichen Ausflügen auf Tertia, in deren Organisation sich Robert später so hervorragend auszeichnen sollte, erkannte ich vollends, was an meiner Gruppe war, die immer im Vordergrunde operierte, obwohl die ganze Belegschaft dieser Klasse einen seltenen Sinn für naturhistorische Betrachtungsweise bekundete.

Überspringen wir die Zwischenzeit des weiteren Werdeganges und kommen wir zu jener wichtigen Periode der Vormaturität, wo es im jungen Manne zu dämmern beginnt, daß das Leben von ihm etwas fordert, das er zu geben verpflichtet ist nach Fähigkeit

und Gewissen. Wie Kinder am zweiten Schultage mit strahlendem Gesicht frei heraus und hartnäckig erklären: «Wir werden auch Lehrer!» so verkündeten mir meine Leute, als ich mich ein erstes Mal bei ihnen tastend erkundete, sie wollten ins Lehrfach eintreten, und drei von ihnen entschlosesn sich für das Studium der Naturwissenschaften. Meine Freude und Genugtuung darüber waren natürlich groß, aber ich sah mich gezwungen, zie zurückzudrängen vor der nüchternen Erwägung der harten Wirklichkeit. War Aussicht vorhanden, in Bälde soviel Spezialisten bei uns ehrbar unterzubringen? Alles stand dagegen, und nach Rücksprache mit den entscheidenden Faktoren, besonders auch mit Herrn Direktor Aug. Müllendorff, der die spezielle Begabung der Gruppe ebenfalls bereits lange erkannt hatte, mußte ich mich entschließen, meinen Freunden von ihrem Vorhaben abzuraten. Der Schritt war hart für mich, aber ich unternahm ihn, weil ich mehr an die Zukunft der jungen Männer, als an meine Neigungen denken mußte. Soweit die Zeit vor dem Abiturientenexamen es damals zuließ, gab es einige heiße Zusammenkünfte zur Beratung der Berufsfrage. Nach reiflichem Überlegen entschieden sich zwei der Aspiranten, Medizin zu studieren, um auf diesem Felde ihre naturwissenschaftlichen Anlagen auswirken zu lassen zum Heile der Menschheit. Ich darf wohl verraten, daß beide noch heute ihr ganzes Herz den naturhistorischen Bestrebungen der Heimat offen halten und zu unsern eifrigen Vereinsmitgliedern zählen, die HH. Ärzte Dr. Reuter in Diekirch und Dr. Tourneur in Steinfort. Ersterer hat seinem heimgegangenen Kameraden in dem ältesten Diekircher Lokalblatt einen glänzenden, tiefempfundenen Nachruf gewidmet, der uns aus der Nähe einen erhebenden Einblick in das Wesen und Wissen Roberts gestattet und blendendes Licht wirft auf die engen Verhältnisse, welche bis zuletzt die Leute der einstigen Gruppe am Gymnasium umschlangen.

Robert zeigte bei jener Gelegenheit zum ersten Male die starke Stirne, er ließ sich nicht mehr lenken, er war ganz selbständig geworden. «Ich studiere Naturwissenschaften, und vorzugsweise Biologie, damit punktum!» Noch sehe ich ihn, wie er einmal beim Scheiden auf der Schwelle mich bat, ihn nur ruhig sich selbst zu überlassen, sein Entschluß sei unwandelbar, und die ganze Verantwortung wolle er allein tragen. Wie recht hatte er, sich weiterer Beeinflussung zu entziehen. Ich gestehe gerne, es war das letzte Mal, wo ich mich unter dem Druck der Verhältnisse und einer vielleicht zu ängstlichen Umgebung verleiten ließ, einem jungen Mann vom Studium der Wissenschaften abzuraten.

* * *

Nach bestandenem Maturum bezog er im Herbste 1898 die Oberkurse am Athenäum in Luxemburg. Als es galt, die Univer-

sität auszusuchen, wo er am besten seine Anlagen auswerten und zugleich für die Bedürfnisse unseres Lehrwesens die vorteilhafteste Ausbildung erfahren könnte, folgte er meinem Rat und bezog die Hochschule Freiburg-Schweiz, wo damals mein Freund *Max Westermaier* den Lehrstuhl der Botanik inne hatte. Es war mir persönlich immer eine große Lücke geblieben, daß ich die Schwendener'sche Richtung niemals aus erster Hand erlebt hatte, und mein Entschluß stand lange fest, einen interessierten Landsmann nach der Seite zu leiten; daher empfahl ich Robert, zum Lieblingsschüler von Schwendener zu gehen, um sich in der anatomisch-physiologischen Methode umzusehen. Die brieflichen Mitteilungen Westermaiers an mich ließen mich bald erfahren, daß es mit der Einführung des Jüngers in die Hallen der Wissenschaft seinen guten Gang nehme, und daß seine Lehrer auf ihn aufmerksam wurden.

Es lag sehr nahe, daß Robert sich nach einiger Zeit nach einer andern Schule umsehen wollte, und er kam auf den glücklichen Gedanken, sich zu dem *Vöchting*'schen Institute in Tübingen zu wenden, das an der klassischen Arbeitsstätte von *Kölreuter* und *v. Mohl* ein Herd experimentellmorphologischer Forschung geworden war. Um der Einseitigkeit zu entgehen, bezog er nachher noch die Pariser Fakultät, und die nachhaltigen Eindrücke, welche er aus dem Unterricht *Gaston Bonnier*'s gewann, blieben dauernd erkennbar.

* * *

Im Mai 1902 vollendete er in ausgezeichneter Weise seine hiesigen wissenschaftlichen Prüfungen und trat dann in's Diekircher Gymnasium zur Absolvierung seiner Probejahre ein.

Dort hatte ich nun das Glück, ihm definitiv näher zu treten und seine herrlichen Eigenschaften in steigendem Maße schätzen zu lernen. Die wissenschaftliche Arbeit zur Prüfung für die Professur hatte als Thema die historische Behandlung unserer Anschauungen von den Unterschieden zwischen Tier und Pflanze bis zur endgiltigen Verwischung des Zwischenraumes durch die denkwürdigen Arbeiten Haberlandt's über Reizbarkeit im Pflanzenreiche. Dieser Gegenstand war geeignet, einen jungen, aufkeimenden wissenschaftlichen Geist hinzureißen, und Robert behandelte ihn trotz kurzer Zeit und umfangreicher Nebenbeschäftigung in meisterhafter Art.

Mitten in die Probezeit fiel ein Ereignis, welches dem Werdegang unseres Freundes eine einschneidende Wendung zu geben geeignet war. Mit Beginn des Schuljahres 1903—04 starb unerwartet in Luxemburg Herr Prof. Mathias Thill, der langjährige verdienstvolle Inhaber des biologischen Lehrstuhles an den wissenschaftlichen Oberkursen, und ich wurde von Diekirch nach

der Hauptstadt versetzt, um seine Nachfolge zu übernehmen. Eine schöne Periode fand so für mich ein Ende, aber ich war beruhigt über das Schicksal der Diekircher wissenschaftlichen Verhältnisse, denn ich wußte sie in guten Händen.

So gelangte Robert sehr früh, noch während seiner Probezeit, in eine selbständige Stellung, die zwar geordnet war, aber für seine jungen Kräfte doch in etwa eine Zumutung bedeutete. Er nahm aber die Last auf sich und trug sie wacker. Im ersten Jahre, wo ich noch zugleich in Luxemburg und Diekirch amtierte, konnte ich mit Genugtuung feststellen, wie ganz er sich der Aufgabe gewachsen zeigte, und als er vom Herbste 1904 ab vollständig in die Stränge trat, wußte ich überzeugt, es sei der rechte Mann am rechten Platze zur Verwendung gekommen. Robert war definitiv für die Diekircher Anstalt gewonnen, in welcher er seines Daseins Wege vollenden sollte. Es war für die Abrundung seiner Entfaltung gewiß nicht ohne Bedeutung, daß er von seinem elften Lebensjahre ab bis zu seinem Ende, mit Ausnahme der akademischen Jahre, nur die eine Schule kennen lernte, mit der er dann so innig verwuchs.

* * *

Es begann nun dort, nachdem auch die von mir unternommenen räumlichen Änderungen zu Ende gebracht wurden und ein kleines Tuskulum von Institut zuwege gebracht war, ein pulsierendes Wissenschaftsleben und eine erfolgreiche Lehrbetätigung. Robert's Ergebnisse waren solche, daß ein Nachruf seitens eines Kollegen hervorheben darf, daß «kein anderer, so wie er, im letzten Jahrzehnt dem Gymnasium das Gepräge seiner Persönlichkeit aufgedrückt hat.» Das will viel bedeuten bei dem naturgemäß relativ bescheidenen Anteil, den die Wissenschaften im Gymnasialbetriebe haben.

Das hoheitsvolle Verhältnis Roberts zur Wissenschaft wird von seinem Freunde Reuter in folgenden Worten dargestellt: «Für ihn war die Wissenschaft weder die Laboratoriumsbluse, die man ablegt, wenn man nach Hause geht, noch der «panache» des Wichtigtuers oder snobistischen Dilettanten, noch der Talar des Pedanten, geschweige denn der Broterwerb des Drehstuhlkontoristen mit Zwölfuhrbüreauschluß. Sie war ihm sein Arbeitskleid, die Luft, die er atmete, die Landschaft, die er mit starken, sicheren Schritten durchmaß. Sein Leben ertönte von ihrem Grundbaß, er wußte sie in das Gewebe der Alltäglichkeit zu integrieren, die Luft um sich mit ihr zu erfüllen, mutvoll selbst der grinsendsten Banalität mit seinen hohen wissenschaftlichen Interessen und seinen originalen Einfällen aufzutrumpfen.»

Für uns Mitglieder des Vereins Luxemburger Naturfreunde ist es von hohem Interesse, zu erfahren, daß in die erste Zeit

seiner Professur der Frontwechsel Roberts betreffs der engeren Spezialität fällt. Sein ganzes Wesen drängte auf subjektive, spontane wissenschaftliche Äußerung. In einem großzügig angelegten und ausgetatteten sowie gut geleiteten biologischen Institute hätte er es aller Voraussicht nach zu hohen Leistungen bringen können. Die engen Verhältnisse aber, zwischen deren Geleisen nunmehr sein Leben verlaufen sollte, legten seinem Schwunge Hemmungen entgegen, und er sah ein, daß für weitgefaßte biologische Forschung der Boden ungeeignet sei, auf dem er stand. Da es ihn aber nach Taten trieb, ließ er sich bald, ohne der Biologie untreu zu werden, nach dem Gebiete der Geologie abbiegen, auf dem bei uns noch relativ viel unbebaute Fläche vorlag, und wo also Gutes und Nützliches zu wirken war. Hier brachte er es in Kürze zum Range des verdienstvollsten Forschers und Vulgarisators der Heimat. Nach eigener Äußerung war diese Wissenschaft ihm so lieb geworden, weil sie noch so vieles Ungehobene in den kleinen Eckchen des Großherzogtums barg, und weil er so nicht zum Verkümmern im Laboratorium verurteilt war, sondern die größere Zeit seiner Muße im Angesichte der erhabenen Natur verbringen durfte. Meine Erinnerungen über diese Umsattelung gehen in das zweite Jahr seiner Diekircher Lehrbetätigung zurück; es war damals für Tertia am Ende des Jahresprogramms ein kleiner, ja dürftiger Überblick über die Haupttatsachen der Geologie vorgesehen, und meist kam der Unterricht nicht über das Allerelementarste hinaus, weil der schon sehr eingeengte botanische Lehrgang die ganze Zeit beanspruchte. Robert empfand diese Lücke und setzte sich daran, sie trotz der Schwierigkeiten zu füllen; seine Schüler der ersten Jahre wissen noch zu erzählen von seinem hinreißenden Eifer auf den Ausflügen, und wie er es zum Schluß immer dazu gebracht hatte, eine klare Erkenntnis des stratigraphischen Ausbaues und der geologischen Geschichte der engeren und weiteren Umgebung seines Wirkungsortes zu vermitteln. Im geographischen Unterricht, selbst auf den Unterklassen, entwarf er gerne an der Wandtafel farbige geologische Skizzen in breiter Flächenmanier, und selbst die jüngsten und rückständigsten Schüler zeigten großes Verständnis dafür, weil er jedem klar zu machen wußte, daß die Landschaft in ihrem aktuellen Zustande, wie der Geograph sie angeht, als etwas Gewordenes zu betrachten ist, das sich richtig erst aus der Geschichte seines Werdens verstehen läßt. Das Städtchen Diekirch eignete sich aber auch zu solchen Ausblicken wie kein Punkt sonstwo im Lande; gelegen am Ufer des uralten Ardenner Devonmeeres besitzt es alle Lagen der Trias und des unteren Jura in Handnähe und in charakteristicher Entfaltung.

Um jene Zeit war auch unser unterdessen nach Südrußland, in die Naphtagebiete verzogener Freund *Lucius* am Werke, und

was wir dem tapferen Geologenpaar verdanken, muß wohl unserem Kreise nicht erst namhaft gemacht werden.

Vom ersten Momente seiner so früh aufgenommenen Lehrtätigkeit sehen wir denn unsern jungen Naturkundigen forschend und schürfend am Werke; erst ist es das Biologische, das ihn fesselt, bald aber vertieft er sich in die Ergründung des erdgeschichtlichen Aufbaues der Heimat. So kommt es, daß er eigentlich keine große Anzahl biologischer Arbeiten der Öffentlichkeit übergab, aber seine erste umfangreichere Publikation liegt doch auf diesem Gebiet, sie erschien in den Archiven des Großherzogl. Institutes (1910 V. 1) unter dem Titel: «Beiträge zur Flora des Großherzogtums Luxemburg, mit 8 Abbildungen und 2 Tafeln», und umfaßt in 3 Kapiteln die Ergebnisse vieler Ausflüge und Beobachtungen. An erster Stelle erfahren wir eine erkleckliche Reihe neuer Standorte seltener Spezies; es sind nicht flüchtige Notizen eines Florabummlers, sondern überall merken wir das verständnisvolle Eindringen in die Ursachen des Verschwindens und Auftauchens der Pflanzenarten eines Gebietes zur Charakterisierung seines jetzigen pflanzengeographischen Querschnittes. Ein zweites Kapitel behandelt die Adventivflora von Diekirch, zumal in der Umgebung der Ziegeleien und der Malzfabrik, ein Lieblingsthema Roberts aus jener ersten Zeit. An dritter Stelle werden pflanzenteratologische Mitteilungen gemacht, wozu die Abbildungen und Tafeln gehören. In unserer Festschrift (1915) erscheint dann eine andere biologische Skizze, die schon mitten in die geologische Periode des Autors fällt und wieder über Teratologien geht. Er selbst teilt mit, es handle sich um Gelegenheitsbeobachtungen, gemacht bei geologischen Arbeiten im Felde. An letzter Stelle wollen wir dann verweisen auf die in vorliegender Nummer gebrachte Mitteilung über den Standort von *Pirola umbellata* bei Echternach; diese Arbeit beweist, daß Robert, wie viele vor ihm, stets gerne zurückkehrte zu seinen «premiers amours», daß er der Biologie treu blieb, welche seine ersten Jahre in der wissenschaftlichen Entfaltung vergoldet hatte.

Was er aber nach seiner Abwendung zur Geologie im Rahmen dieser Wissenschaft für die Heimat als Forscher und Lehrer auf sein Konto brachte, ist ein Lebenswerk, trotz der Kürze der Jahre, die ihm beschieden waren. Schon die ersten gedruckten Zeilen, welche wir von ihm besitzen in einem Bericht über den Ausflug unseres Vereines nach Fels (1904), zeigen sein geologisches Denken. Der Bau des Talkessels, in welchem sich das Örtchen breitet, veranlaßt den Berichterstatter, Zusammenhängen nachzugehen zwischen Bodengestaltung und Volkstum, und wir erkennen bereits die Linien, welchen entlang er sich weiter entwickeln sollte.

In der Wanderversammlung des gleichen Jahres in Luxemburg hielt er auf meine Einladung die Begrüßungsansprache, in welcher er mit dem Programm des Vereins ein gutes Stück seines eigenen vorlegte. Dann geht es an die geologischen Veröffentlichungen, welche sich nun ununterbrochen folgen bis zu seinem vorzeitigen Ende. Das Arbeiten auf dem Terrain war die Wonne des jungen Forschers. Kreuz und quer durchpilgerte er das Land, keine Ermüdung kannte er, bedürfnislos und immer heiter legte er die längsten und beschwerlichsten Strecken hinter sich, um am Ende oft nur einen Brocken aufzudecken zur Vervollständigung des angegriffenen Werkes.

Seine ersten Studien galten dem getreuen Eckhardt der Stadt Diekirch, dem alten Herrenberge, an dessen Buntsandsteinfuß sich das Städtchen schmiegt. Ein gütiges Schicksal fügte es, daß er nach seiner Verheiratung mit Fräulein Sophie Wolff (1905) in der Besitzung seines biederen Schwiegervaters auf halbem Anstieg zum Herrenberg Wohnung fand, und von diesem idyllischen Heime aus täglich seinen geliebten Berg besteigen, enger untersuchen und tiefer liebgewinnen konnte. Für ihn war der Herrenberg eben der Herr der Berge in seiner trotzigen Abgliederung von der Umgebung. Dorthin geleitete er denn auch seine Schüler und Besucher, nach und nach wurde ihm der Herrenberg trautester Genosse seiner stillen Tage.

Bald aber hatte es ihm auch das ehrwürdige Ösling angetan, dessen Hänge zum Herrenberg herübergrüßen. Ihm, dem Kinde des sonnigen Kirschentales von Trintingen im Moselgau, bot das Ösling in seiner schlichten Herbheit soviel des Neuartigen und Anregenden, daß er nicht mehr von ihm ließ. Stets griffen daher seine Arbeiten wieder auf die Ardennen über, und er fand darin glückliche Ergänzung und regen Beistand durch die Untersuchungen seines Genossen Lucius.

Bislang waren bei uns nur die Schichtenfolge und die fossilen Einschlüsse ergründet worden, das Gebiet der Tektonik wurde höchstens vorübergehend und meist von Ausländern bei flüchtigem Hiersein gestreift. Hier bot sich dem angehenden Forscher demnach ein ergiebiges Feld für Eigenarbeit, und es gelang ihm, unser zwischen Eifel und dem Massiv der Maas eingekeiltes Ländchen in den ganzen Faltenkomplex der Nachbarschaft harmonisch einzugliedern und die Folgen von Mulden (Wiltz, Weilerbach, Luxemburg) und Sätteln, (Givonne, Bürden, Born, Sierck) in Zusammenhang zu bringen mit den Verhältnissen jenseits unserer Grenzen, um so dem Großherzogtum seine Stelle in der Tektonik Mitteleuropas anzuweisen. In den Jahrgängen 1911 und 12 unserer Vereinsschrift sind die Ergebnisse seiner Studien niedergelegt.

Im Jahre 1912 erscheint dann seine eingehende und reichdokumentierte Studie über die Geologie und Tektonik der Luxemburgischen Ardennen, als Programmarbeit des Diekircher Gymnasiums. Viel positives Material ist hier zusammengetragen zur Wertung des Schichteneinfalls und der sekundären Faltungen im altbewegten Gesteine des Devons. Den Sattel von Bürden hat er als solchen unmittelbar tektonisch erkannt und festgelegt, man darf wohl sagen, daß sein Name mit diesem Objekt in der Geschichte der heimatlichen Naturwissenschaften dauernd verknüpft bleiben wird.

Am Schlusse dieses Jahres wurde er zum Präsidenten unserer geologischen Vereinssektion ausgerufen. Mitglied war er seit Juni 1903. Den Posten hatte er inne bis zu seinem Tode und rechtfertigte diese Auszeichnung fürder durch häufigeres Erscheinen in unserem Kreise, besonders aber durch vollendete Leitung zahlreicher Ausflüge, auf welche ich noch zurückkommen will.

Im Jahre 1912 brachte er auch in unserem Blatte eine auf Fragebogen gestützte Untersuchung über das Erdbeben vom 16. November 1911, von dem er nachweisen konnte, daß es wellenförmig von Süden angebrandet war und sich am starren Sockel der Ardennen gebrochen hatte.

Unsere Zeitschrift wurde dann noch bedacht mit einem Beitrag zur Erkenntnis der posthumen Falten im luxemburger Mesozoïkum, als Bericht über eine Herbstexkursion (1916), mit Referaten über andere Ausflüge, sowie zwei Arbeiten, einer geologischen Formationstabelle des Großherzogtums (1917) und einem Überblick über die geologischen Karten des Luxemburger Landes, soweit sie in Karten der Nachbargebiete enthalten sind.

Erwähnen wir noch zum Schluß einen palaeontologischen Aufsatz über die Fauna der Oberkoblenzschichten und des Koblenzquarzits im Wiltzer Becken (1917).

* * *

In der geologischen Erforschung seines Landes hat Robert Unschätzbares an den Tag gefördert. Aber höher noch stehen seine Erfolge als Lehrer. Vom ersten Augenblicke an, wo er die Jugend seiner Heimat vor sich sah, ließ er erkennen, daß sein ganzes Wesen bis zur letzten Faser der wissenschaftlichen Erziehung gehörte. Welche trefflichen Eigenschaften brachte der körperlich und geistig so gesunde Mann mit in diese Arena, neben seinem umfassenden Wissen; Liebe zur Jugend, klarer Vortrag, unverbrüchliche Methode, reiche, aber einfache Sprache, Ausdauer und Unverdrossenheit selbst bei Mißerfolgen und die stets sich gleich bleibende Heiterkeit des Gemütes machten seinen Unterricht zum ergebnisvollen Genuß für die Schülerschaft. Sie

haben es selbst niedergeschrieben bei seinem Tode, was er ihnen war, und wie sie an ihm hingen.

Als Lehrer trat Robert ebenfalls vor uns im Vereine bei den Vorträgen, wo er die Ernte seines Fleißes unter unsere Augen legte, besonders aber bei den so beliebt gewordenen geologischen Ausflügen. Noch um Pfingsten waren wir ihm ins Warktal gefolgt und im September nach den Strichen an der schwarzen und weißen Ernz, um unter seiner unermüdlichen Leitung Blatt um Blatt umzuschlagen im offenen Buche der Natur. In letzter Zeit waren es besonders die feineren Strukturen des Keupers und des Muschelkalkes, welche er in frischen Aufschlüssen unter Beobachtung nahm und seiner Hörerschaft vorführte. Die sichere Lehrpraxis, nach welcher er hier verfuhr, indem er von Ausflug zu Ausflug schrittweise vordrang, dem Fachinteressenten stets neues bietend, den weniger Eingeweihten aber allmählich einführend in die Hallen des Wissens, wird Vorbild bleiben für alle, denen je seine Nachfolge zufallen mag. Die vielfarbigen hektographierten Führer, welche er bei jeder Zusammenkunft vor Begehen des Terrains verteilte, bilden heute für den, welcher sie sammelte, ein wertvolles Kompendium des Wissenswerten aus der Geologie Luxemburgs. Die Berichte über diese Gänge sind in ihrer leichten Form, die aber keinen Schritt von ernster Wissenschaftlichkeit abgeht, Musterbeispiele volkstümlicher Darstellung. Daß er auch eine noch populärere Sprache zu dem großen Volke der Laien zu reden wußte, beweisen seine Plaudereien im Diekircher Lokalblatt «Landwirt» über die mannigfaltigsten Gegenstände aus seinem Arbeitskreise. Es gelang ihm auch, mitunter, eine lockere, fast sarkastisch-satirische Federklinge zu schlagen, wie beispielsweise im Goldbuch der Diekircher Young-Boy's von 1918 wo er die Historie des erinnerungsreichen «Lorenzwûos» skizziert.

Zu höchstem Schwung aber befeuert sich seine Muse in einem vor den Mitgliedern der Professoren-Assoziation an Ort und Stelle gehaltenen Vortrag über den «Bürdener Hals», einen jener heimatlichen Landschaftspunkte, die er ganz besonders ins Herz geschlossen hatte. Hier rühmt er der öslinger Landschaft von seinem Standpunkte aus drei Eigenschaften nach, Großzügigkeit, Kraft und Wahrheit; das waren auch die hervorstechendsten Seiten seines eigenen Wesens, welche ihm das Gepräge ganzer Persönlichkeit verliehen und ihn hoch emporhoben aus der Masse, umsomehr als diese Züge in unserm Kleinbürgertum immer mehr untertauchen und selten werden.

Ein Aufsatz: «Kraft» im diesjährigen Volksbildungskalender atmet gleich hohen Geist. Energetische Momente hatte Robert in das ganze Gewebe seiner Auffassungen eingeflochten, der Energiebegriff war ihm etwas Überwältigendes, Universelles, und

gerne ging das Träumen des physisch und geistig starken Mannes dem streng gesetzmäßigen Getriebe der Kräfte in All und Natur nach.

Als Lehrer fühlte er sich auch berufen, durch den Mund der Lehrer sein Wissen weiter in der Jugend zu verbreiten. Daher sehen wir ihn, sich häufiger, so bei Ferienkursen, an die Schulmänner wenden, aus deren Kreis er ja seinen Ursprung leitete, und sein letztes Unternehmen war eine systematisch geordnete Wanderung mit Lehrern vom Herrenberge nach dem Ösling. Der Bericht darüber konnte erst nach seinem Heimgange erscheinen und bildet den jähen Abschluß seines schönen Wirkens. Für die Unterweisung der Lehrer hat er auch als Erster bei uns das System der Blockdiagramme eingeführt, wodurch mit einfachsten Mitteln ein reliefreiches Bild der Schichtenfolge für ganze Gebiete dargestellt werden kann.

Der Lehrer ist es schließlich, welcher das am weitesten bekannt gewordene Werk auf den Büchermarkt brachte, das erst als «Kurzgefaßte Geologie der Luxemburger Heimat» (1916) und im selben Jahre, — ein Unikum in unserm Schrifttum — in zweiter umgearbeiteter Auflage als «Geologische Heimatkunde von Luxemburg» erschien. Der Griff war ein ungemein glücklicher, es galt eben, entgegenzukommen dem «Mangel einer einheitlichen Zusammenfassung der geologischen Strukturverhältnisse unserer Heimat und der daraus folgenden Notwendigkeit, sich mühsam aus der so sehr zerstreuten und zum Teil selten gewordenen Fachliteratur das Nötige zusammenzutragen.»

Die zugleich veröffentlichte Geologische Karte des Landes im handlichen Formate von 82×62 Ctm., und zehnfachem Farbendruck, nebst Nord-Südprofil, ist zum unentbehrlichen Vademecum jedes Naturfreundes geworden. Die populäre Geologie von *Wies* war längst veraltet, und das von *Dr. Zanen* für die Zöglinge der Ettelbrücker Ackerbauschule geschriebene Werkchen wohl zu elementar gehalten, der Wunsch nach einem Leitfaden für den beginnenden, aber doch etwas reiferen Liebhaber war ein allgemeiner. Außer der großen und besonders für die Ardennen längst überholten Karte von *Wies* gab es überhaupt noch keine geologische Gesamtkarte des Großherzogtums, und die moderne Farbendrucktechnik kam dem Verfasser sehr zu Hilfe, welcher außerdem in seinem Bruder *Alois Robert* am Institut *Em. Metz* in Dommeldingen einen wertvollen Mitarbeiter gewonnen hatte. Auf lange hinaus besitzen wir für das Studium der Geologie hiesigen Gebietes ein unschätzbares Lehrmittel.

Zudem regte er seinen Bruder an, eine heimische Gesteins- und Fossiliensammlung in den Handel zu bringen, welche einen ersten Grundstock für jedes Schulmuseum ausmachen soll.

Wir dürfen den Lehrer Robert nicht verlassen, ohne seiner Stellung zur Vulgarisierung der Wissenschaft zu gedenken. Er litt unter keinerlei Pedantismus und Sucht zum Popularisieren und gab sich in diesem Sinne keinen Illusionen hin. «Viel zu bewandert in der Schwierigkeit gediegener Detailforschung, zu bewußt durch jahrelanges Umwälzen wissenschaftlicher Ideenmassen durchgegangen, um nicht zu wissen, was dabei herauskommt, wenn man den demokratischen Delphinen die hohe Wissenschaft mundgerecht auf den Teller darzubieten unternimmt.» So urteilt sein Kamerad Reuter, der ihn jahrelang am Werke sah. «Und er konnte dennoch von der hohen Lehrerfreude nicht lassen, verschwenderisch mitzuteilen, was er so dankbar empfangen hatte.

* * *

Roberts Wissenschaft wurde von den weitesten Kreisen in Anspruch genommen, auch in praktischer Beziehung. Hier waren es vor allem die Fragen der Wasserversorgung, in denen sein Rat williges Gehör fand. An dem Unternehmen, welches seine zweite Vaterstadt Diekirch mit Trinkwasser versorgen sollte, hat er nur deshalb keinen Anteil genommen, weil die Studien dazu in die Zeit seiner Vorbereitung fallen, wo er sich noch nicht zum speziellen Betrieb der Geologie entschlossen hatte. Daß aber die Bevölkerung von Diekirch wie keine zweite überzeugt ist, eine erstklassige Einrichtung zu besitzen, daß gegen das fertige Werk sich nie mehr eine Stimme erhob, schreibe ich größtenteils seinem Walten zugute. Das hervorragendste Auftreten in diesem Sinne ist wohl die Beteiligung an den einleitenden Arbeiten zu der bedeutenden Interkantonalen Wasserleitung für die Ardennen, wo er mit seinem technischen Fachkollegen und einstigen Mitschüler *Dr. Zanen* den Grund zu einer der wichtigsten Anlagen des Landes legen durfte. Ich empfinde heute innige Genugtuung, daß ich im letzten September seine zufällige Anwesenheit bei der großen Versammlung in Ettelbrück benutzte, um ihn zu bewegen, vor den nächsten Interessenten, den Gemeindevorständen des Öslings und den behördlichen Vertretern in klarer und populärer Auseinandersetzung darzutun, daß für die Ardennen kein anderes Heil zu suchen sei als im vorliegenden Plane, dessen hohe Kosten sich trotz allem in Rente umsetzen werden. Das Bild des überzeugten Verfechters einer wissenschaftlich einwandfrei erkannten Sache, die warme, eindringliche Sprache, die schlichte und doch wuchtige Argumentation werden allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

* * *

Die Stadt Diekirch hatte an Robert einen einsichtigen, treuen Bürger gewonnen. Die sieben Gymnasialjahre hatte er dort ver-

bracht, die Periode seiner Stage und die ganze Zeit seines Lehrtums waren ununterbrochen der Diekircher Anstalt gewidmet. In einer der geachtetsten Familien des Ortes hatte er die treuwaltende Gefährtin gefunden und in dem reizendsten Eckchen der Gemarkung sein heimatliches Zelt aufgeschlagen, so wurde er Diekircher durch und durch, und jeder Dortige betrachtete ihn als solchen. Daher auch appellierten die Bürger an ihn jedesmal, wo seine Fähigkeiten oder seine Hingabe einen Dienst zu leisten versprachen, und er geizte nicht mit Zeit und Opfersinn. Im Verschönerungsverein war seine berufene Stelle, dort hat er viel und gut gewirkt und höheren Flug in ein Wesen gebracht, das in ländlichen Verhältnissen leicht der Verflachung verfällt. Die vom Eifelverein angeregte Schaffung von Schülerherbergen fand in ihm, dem Wanderer von Gottesgnaden, einen kräftigen Sachwalter, der die Diekircher Unterkunftsstellen aufs beste einrichtete und überwachte.

Alle sportlichen Bestrebungen der Stadt, soweit sie sich in Grenzen halten, waren seiner Hülfe und Förderung gewiß; zumal trat er für die vernünftige Ausbreitung des Pfadfindertums ein und hat auf diesem Boden durch besonnene Ordnung manches zu gutem Gedeihen geleitet, manche verborgene Anlage geweckt, viel Sinn für Naturgenuß hervorgelockt und gefestigt. Sein ausgesprochenes Kunstempfinden leistete ihm auf diesem, auch erzieherisch so wichtigen Gebiete, hervorragenden Beistand.

* * *

Als Mensch ist uns Robert schon entgegengetreten, wo wir den Forscher, Lehrer und Bürger kennen lernten. Sollen wir seine schöne, charaktervolle Figur noch einmal vor uns treten lassen, dann haben wir nur nötig, das wieder durchzulesen, was seine Freunde, Kollegen und Schüler ihm als Nachruf in die Presse sandten.

Es sei gestattet, einige Auszüge davon an dieser Stelle festzuhalten: In seiner Grabrede sagte sein Kollege *Pletschette,* dessen Ernennung zum Direktor der Anstalt Robert nicht mehr erlebt hatte, unter anderm: « .... l'excellent homme, le sympathique collègue .... qui par atavisme en quelque sorte possédait l'amour du travail intellectuel, l'ordre, la discipline et la méthode d'enseignement .... Professeur consciencieux et méticuleux, Robert possédait des connaissances aussi vastes que profondes. Pédagogue de mérite et connaissant bien l'âme de l'enfant, il savait les communiquer à ses élèves de la manière la plus intéressante et la plus attrayante. Sa voix insinuante, chaude et caressante, sa langue claire, simple, concise, pittoresque et imagée, son débit vif et coulant dans lequel la forme s'ajustait de la façon la plus adéquate à la pensée: toutes ces belles qualités réunies faisaient de

son cours un véritable délice pour ses élèves qui, entraînés par la verve prime-sautière et l'enthousiasme communicatif de leur maître, trouvaient, très souvent, ses leçons trop courtes et attendaient avec impatience l'heure de la leçon la plus prochaine.

Robert ne savait pas seulement intéresser ses jeunes auditeurs aux matières qu'il leur enseignait; il possédait aussi à un haut degré le don si rare de les amener à se livrer eux-mêmes à des recherches et à des investigations personnelles. Or, c'est là le plus beau résultat auquel puisse prétendre un maître amoureux de sa spécialité et justement préoccupé des progrès de ses élèves. A plus d'un d'entre eux, Robert sut à tel point inspirer le goût des sciences naturelles que l'exemple du maître exerça une influence décisive sur le choix de la route que, plus tard, ces jeunes gens entendaient suivre dans la vie. Robert avait le talent de créer autour de lui, dans ses cours, une atmosphère de douce et enveloppante bienveillance qui, du côté des élèves, ne manquait presque jamais de prendre, peu à peu, la forme d'une véritable affection. Cette affection se prolongeait, très souvent, bien au-delà des années d'études et se transformait parfois en sincère et durable amitié. .... Collègue avenant, courtois et serviable, nous recherchions tous son commerce facile, agréable et instructif.... Pour ceux, à qui Robert avait voué son amitié, il était ami sincère, franc, loyal, désintéressé et d'une fidélité à toute épreuve...»

Ein Kollege schreibt: «... Er war der besten einer.... Er forderte viel, aber er gab noch mehr. Er gab sein Herzblut. Seine letzten Worte galten der Schule; sein Beruf war ihm höchste Pflicht!.. Die Stunden, die man mit ihm verlebt, waren geweihte Stunden. Was er, aufgeschlossenen Sinnes für alle großen Menschheitsfragen, sagte über Kunst, Religion, Lebensweisheit, das war nie erlesen, immer erlebt, das überraschte, fesselte, machte weiser und besser, das hinterließ einen unauslöschlichen Eindruck. — Wie wird er uns fehlen!»

Seine Schüler äußern sich, wie folgt: «Tous ceux qui le connaissaient savent ce qu'il était, quelle pédagogie intelligente et claire était la sienne. On ne pouvait l'approcher sans se sentir attiré vers ce grand cœur bon et brave, et nombre de ses anciens élèves étaient encore en correspondance réglée avec lui jusqu'en ces derniers temps — nombre d'entre eux lui seront reconnaissants toute leur vie pour les bons conseils qu'il leur donna, pour l'aide qu'il leur prêta dans des situations difficiles.» —

Eine andere jugendliche Stimme erklingt aus den Reihen der Pfadfinder: «Gern weilte er, stets hilfbereit, unter seinen jungen Freunden, die ihn ausnahmslos verehrten... Wehmütigen Herzens werden wir stets zurückdenken an die schönen Stunden, wo er unter uns weilte.»

Und es wiederholen sich allenthalben in der Tages- und wissenschaftlichen Presse die Worte der Anerkennung und der Trauer. Wir empfinden, daß Robert vielen Vieles war, und daß sein Verschwinden eine klaffende Lücke reißt.

* * *

Robert war ein rechtes Sonntagskind. Alles ging ihm von statten, weniges Mißgeschick war ihm auf seinem Pfade entgegengetreten; das lag sicher an seinem in stets gesundem Gleichgewicht stehenden inneren Wesen, an seinem sonnigen Gemüte und einer heiteren Welterfassung, die Jedem das Seine ließ, sich selbst aber in strenger Selbstzucht hielt und sich stoïsch in alles Geschehen fand, weil es ja nun einmal nach unwandelbaren Gesetzen erfolgt und sich in eine eherne Formel einpaßt.

Daß dieser Vollmensch nach soviel guten Tagen, wo er Glück und Sonne erlebte und um sich streute, in so jäher, unvermittelter Weise gefällt wurde, das ist herbste Tragik.

Gar manche Beweise der anhänglichsten Teilnahme gingen an die Familie, welche er schmerzhaft erschüttert zurückließ, an die treue Gefährtin seines Daseins, die so ganz sein Inneres erfaßt hatte und seine Naturfreude teilte, an die zwei blühenden Töchterchen, welche erst später ganz erkennen mögen, was er ihnen war, an die hartgeprüfte Familie Wolff und an den gramgebeugten Vater, dessen Stolz und Lebenstrost sein Ältester gewesen. Die Beerdigungsfeier wurde zu einer wahren Demonstration von Stadt und Land, die Härte des Schlags hatte weiteste Schichten erfaßt. Mögen die Luxemburger Naturfreunde aus dem Vereine, dem seine ganze Gunst gehörte, und den er wirkend und fördernd betreute, sich anschließen dürfen an die allgemeine Trauer, um ein Vergißmeinnicht niederzulegen auf das zu früh gewölbte Grab ihres unvergeßlichen Vorstandsmitgliedes.

Er ruhe in Frieden!

Pirola (Chimophila) umbellata L.

Ein Novum unserer einheimischen Phanerogamenflora.

Durch die freundliche Vermittelung von Herrn Forstinspektor *Theis* war es mir vergönnt, einen Standort von *Pirola umbellata* Linné unweit *Echternach* zu besichtigen, der vom früheren Staatstierarzt *Knepper* entdeckt worden war. Als dieser ihn in seinem hohen Alter nicht mehr besuchen konnte, vertraute er die Obhut desselben dem Revierförster Herrn *Faber* an, der später seinen Chef ins Vertrauen zog. Herr *Knepper*